

Allgemeiner Teil

Dana Mahr, Eva Mahr, Christoph Rehmann-Sutter
**Subjektivierungsfiguren genetischer
Information**

Wie Menschen mit chronisch-entzündlichen
Darmerkrankungen genetischen Faktoren Bedeutung
zuschreiben, wenn sie über Schwangerschaft nachdenken

<https://doi.org/10.1515/sosi-2019-0001>

Zusammenfassung: Die häufig auftretenden chronisch entzündlichen Darmerkrankungen (CED) Morbus Crohn und Colitis ulcerosa sind in den letzten Jahren von vorher prototypisch psychosomatischen Krankheiten zu teilweise genetisch erklärbaren Krankheiten umgedeutet und in ein biomedizinisches Paradigma genetischer Suszeptibilität eingeordnet worden. CED sind neben körperlichen Leiden auch mit sozialen Stigmata verbunden und schränken die Lebensqualität sowie die Lebenszufriedenheit von Betroffenen oft erheblich ein. In einer qualitativen Studie haben wir 57 semistrukturierte, teils narrative Interviews mit 42 PatientInnen und Angehörigen geführt und mit einem an der Grounded Theory sowie der Interpretativen Phänomenologischen Analyse orientierten Ansatz ausgewertet. Dieser Beitrag betrachtet das Material hinsichtlich der Frage, wie Betroffene und deren Familien der genetischen Erklärung von CED Sinn zuschreiben. Als einen Lebenskontext, der für diese Untersuchung besonders relevant ist, haben wir den Themenkreis Fortpflanzung / Schwangerschaft / Elternschaft identifiziert und vertieft untersucht.

*Autoren: **Dr. Dana Mahr**, Université de Genève, Faculté des Sciences, Uni Carl-Vogt, CH-1211 Genève 4; E-Mail: dana.mahr@unige.ch

Eva Mahr, Universität Bielefeld, Kompetenzzentrum für Soziale Dienste, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld; E-Mail: eva.jaeger@uni-bielefeld.de

Prof. Dr. Christoph Rehmann Sutter, Universität Lübeck, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, Königstrasse 42, 23552 Lübeck; E-Mail: rehmann@imgwf.uni-luebeck.de

Karin Bräu, Laura Fuhrmann

Techniken der Imagepflege als Teil schulischer Leistungserzeugung

<https://doi.org/10.1515/sosi-2019-0002>

Zusammenfassung: Anhand von ethnografischen Unterrichtsprotokollen arbeiten wir im vorliegenden Beitrag heraus, dass sich die Hervorbringung von leistungsstarken Schüler*innen – in Anknüpfung an Goffman – in Praktiken der Imagepflege vollzieht. Die Schüler*innen grenzen sich dabei über Mehrarbeit von ihren Mitschüler*innen ab, um sich so als besonders fleißig und lernbereit zu inszenieren. Allerdings sind Imagepraktiken im Unterricht aufgrund hierarchischer Verhältnisse risikobehaftet und können nur gelingen, wenn die Lehrperson das Image der Schüler*innen als positiv anerkennt. Ein positives Leistungsimage kann dann auch verwehrt werden, falls Lehrer*innen und Schüler*innen verschiedene Normen als relevant für die Konstruktion einer guten Leistung aufrufen. In der Diskussion werden die herausgearbeiteten Erkenntnisse mit Hilfe einer theoretischen Heuristik, die als sensibilisierende Brille dient und ein sozialkonstruktivistisches Leistungsverständnis, den Imagebegriff von Goffman und anerkennungstheoretische Überlegungen verknüpft, weiter geschärft.

Schlüsselwörter: Imagepraktiken, schulische Leistung, Anerkennung, Ethnografie

1 Einleitung

Der Bezug auf Leistung ist in der Schule und im Unterricht allgegenwärtig. Im sich meritokratisch verstehenden System winken dem- bzw. derjenigen gute berufliche Optionen, der oder die gute Noten erhält, die wiederum den zählbaren und manifestierten Ausdruck von positiven Leistungszuschreibungen darstellen. Dabei dürfte es hilfreich sein, sich als Schüler oder Schülerin als besonders

***Autorinnen:** Prof. Dr. Karin Bräu, Institut für Erziehungswissenschaft, AG Schulforschung / Schulpädagogik, Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz; E-Mail: braeu@uni-mainz.de

Laura Fuhrmann, Institut für Erziehungswissenschaften, AG Schulforschung/Schulpädagogik, Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz; E-Mail: lfuhrmann@uni-mainz.de

Mona Motakef
Zwischen Ressource und Belastung

Zur Bedeutung der Paarbeziehung bei prekär Beschäftigten

<https://doi.org/10.1515/sosi-2019-0003>

Zusammenfassung: In der Prekarisierungsforschung ist das Interesse an den sozialen Netzwerken und Nahbeziehungen von unsicher Beschäftigten gewachsen, da davon ausgegangen wird, dass die subjektive Wahrnehmung der Erwerbslage besser nachvollziehbar wird. Der Beitrag bearbeitet die Frage, wie prekär beschäftigte Paare ihre Prekarität wahrnehmen und deuten und welche Bedeutung ihre Paarbeziehung dabei erhält. Prekarität wird aber nicht auf Erwerbsarbeit reduziert, sondern im Anschluss an geschlechtersoziologische Arbeiten auf den Lebenszusammenhang erweitert. Datengrundlage bilden drei- bis fünfstündige teilleitfadengestützte, narrative Paarinterviews sowie später folgende Einzelinterviews, die zwischen 2014 und 2016 erhoben wurden. Die Auswertung orientierte sich an den Grundlagen der wissenssoziologischen Hermeneutik. Es werden zwei Fallrekonstruktionen vorgestellt und kontrastiert: erstens das Arrangement eines männlichen Alleinernährers und einer Hausfrau sowie zweitens einer Familienernährerin und eines selbstständigen Partners. Im Ergebnis wird deutlich, wie vergeschlechtlichte Zuschreibungen an Frauen und Männer im Binnenverhältnis der Paare aktualisiert werden, aber auch an Bedeutung verlieren können. Dies wirkt sich wiederum auch darauf aus, ob sich die Paarbeziehung für die Partner*innen als Ressource oder als Belastung darstellt.

Schlüsselwörter: subjektive Wahrnehmung von Prekarität, Prekarität im Lebenszusammenhang, Paare, Nahbeziehung, Geschlecht, geschlechterdifferente Arbeitsteilung, Anerkennung

*Autorin: Dr. Mona Motakef, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften, 10099 Berlin; E-Mail: mona.motakef@sowi.hu-berlin.de

Florian Muhle
Humanoide Roboter als ‚technische Adressen‘

Zur Rekonstruktion einer Mensch-Roboter-Begegnung im Museum

<https://doi.org/10.1515/sosi-2019-0004>

Zusammenfassung: Vor dem Hintergrund anhaltender Debatten um die Handlungsfähigkeit von Technik und aktueller Prognosen, dass Menschen in naher Zukunft routinemäßig nicht nur mit anderen Menschen sondern auch mit ‚humanoiden Robotern‘ interagieren werden, entwickelt der Beitrag ein kommunikationstheoretisches Konzept zur Rekonstruktion kommunikativer Kategorisierungen von Subjekten und Objekten, welches es erlaubt, den kommunikativen Stellenwert von Menschen und Maschinen ergebnisoffen zu untersuchen. Dieses Konzept, welches auf konversationsanalytischen Vorschlägen zur Untersuchung sozialer Kategorisierungen und Positionierungen aufbaut, wird anhand einer Fallanalyse einer Begegnung zwischen zwei Menschen und einem humanoiden Roboter zur Anwendung gebracht, die in einem Computermuseum stattfindet. Die sequenzanalytisch vorgehende Analyse zeigt, wie die Begegnung schrittweise kommunikativ bestimmt wird und in diesem Zuge eine neuartige soziale Kategorie entsteht: die der ‚technischen Adresse‘.

Schlüsselwörter: Humanoide Roboter; Mensch-Roboter-Interaktion; Kommunikationstheorie; Konversationsanalyse; Positionierungsanalyse; Grenzen des Sozialen

1 Einleitung

Traditionell geht es qualitativer Sozialforschung darum, Lebenswelten „aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben“ (Flick et al. 2003: 14) oder – bei

*Autor: Dr. Florian Muhle, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld, E-Mail: florian.muhle@uni-bielefeld.de

Sieglinde Jornitz

Zu sich selbst in ein Verhältnis treten

Ästhetische Modelle zur Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen

<https://doi.org/10.1515/sosi-2019-0005>

Zusammenfassung: Im Genre des Portraits verhandelt die Kunst immer wieder neu die Frage nach dem Menschen. Als wer sich der Mensch dabei präsentiert und wie dies künstlerisch gerahmt wird, ist dabei in der Analyse solcher Kunstwerke Erkenntnis leitend. Der Artikel analysiert drei fotografische Portraitreihen, die sich nicht nur dem Individuum zuwenden, sondern dessen Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen ästhetisch darstellen. In diese Präsentation sind zugleich Modelle der Entwicklung eingewoben, die es rekonstruktiv zu erschließen gilt. Sie nutzen dazu auf je verschiedene Art und Weise die am Menschen wahrnehmbaren Veränderungen zur Darstellung. Anhand der Arbeiten der Künstler Stefan Rehberg, Chino Otsuka und Irnia Werning werden so Theoriemodelle implizit wahrnehmbar.

Schlüsselwörter: Bildanalyse; Portrait; Entwicklungsmodell; Kind; Fotografie

1 Über Werden und Gewordensein

Sich das eigene Gewordensein wie dasjenige von anderen zu erklären, ist wohl das leitende Motiv für Biographien schlechthin. Diese literarische Form unternimmt den Versuch, ein gelebtes Leben nachzuzeichnen und eine Erklärung zu liefern, wie jemand der werden konnte, der er ist. Dies trifft für die Autobiographie in besonderer Weise zu, da diese Form des Erzählens mit der je eigenen Verwobenheit in den Entwicklungsverlauf vor besondere Schwierigkeiten gestellt ist. Das Nachzeichnen gerät in die Nähe des Entwerfens, als Versuch, eine eigene Narration zu schaffen (vgl. Thomä 1998). Dieter Thomä schreibt in seiner

*Autorin: Dr. Sieglinde Jornitz, DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, Rostocker Straße 6, 60323 Frankfurt am Main; E-Mail: jornitz@dipf.de

Angemeldet | magnin@em.uni-frankfurt.de
Heruntergeladen am | 30.12.19 13:41

Methodenwerkstatt

Svantje Schumann

Inhaltsanalyse und Objektive Hermeneutik

Zur Analyse der Bedeutung sozialer Interaktion für
Bildungsprozesse

<https://doi.org/10.1515/sosi-2019-0006>

Zusammenfassung: Die Interaktionsforschung war lange Zeit ein Stiefkind der Bildungsforschung. Aktuell, vor allem auch seit der Publikation von Hattie (2008/2017), wird der Interaktionsforschung eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Bereich der Analyse von Interaktionen existieren unterschiedliche Verfahren. Eine wesentliche Fragestellung ist, wie sich die Bedeutung von sozialer Interaktion für Bildungsprozesse analysieren lässt und wie dabei die angewandte Methode unseren Blick auf den Gegenstand – die soziale Kooperation bzw. Interaktion – formt. Untersucht wird exemplarisch ein Fall aus dem Bereich der Frühpädagogik, für den schon ein Protokoll und ein auf inhaltsanalytisch-kategorisierendem Vorgehen beruhender Interpretationsvorschlag, bezogen auf die Bedeutung der Interaktion, vorliegt. Dieser nimmt für sich in Anspruch, zu gültigen Aussagen über eine Interaktionssituation zu kommen. Die Untersuchung desselben Falls erfolgt vergleichend mittels Objektiver Hermeneutik. Im Vergleich beider Verfahren wird ersichtlich, welche Gemeinsamkeiten und Differenzen bezogen auf Methode und generierte Hypothesen auftreten und wie sich die jeweilige Methodik auf die gewonnene Erkenntnis auswirkt; auch Forschungsdesiderata lassen sich ermitteln. Es lassen sich schließlich verallgemeinernd Schlüsse bezüglich der Analyse und der Bedeutung von Interaktionen ziehen.

Schlüsselwörter: Interaktionsforschung, Frühpädagogik, rekonstruktionslogische Fallanalytik

***Autorin:** Dr. Svantje Schumann, Interim Leitung Professur Didaktik des Sachunterrichts, Institut Primarstufe, Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hofackerstrasse 30, CH-4132 Muttenz; E-Mail: svantje.schumann@fhnw.ch